

4. Bibliographie der Schriften

Vorbereitung auf das Heilige Pfingst=Fest / nach Anleitung Der Worte Pauli 1.Cor.XII,3. [Bibelzitat.] in öffentlicher Versammlung auf dem ...

Francke, August Hermann

Halle, 1723

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Vorbereitung

9

auf das

Teilige

Singst=Stest/

nach Anleitung

Der Worte Pauli

1. Cor. XII, 3.

Niemand kan Jesum ei-
nen Herrn heissen / ohne durch
den H. Geist/

in öffentlicher Versammlung
auf dem Wänsen = Hause zu Glaucha an
Halle, den 7. Jan. 1710. ertheilet

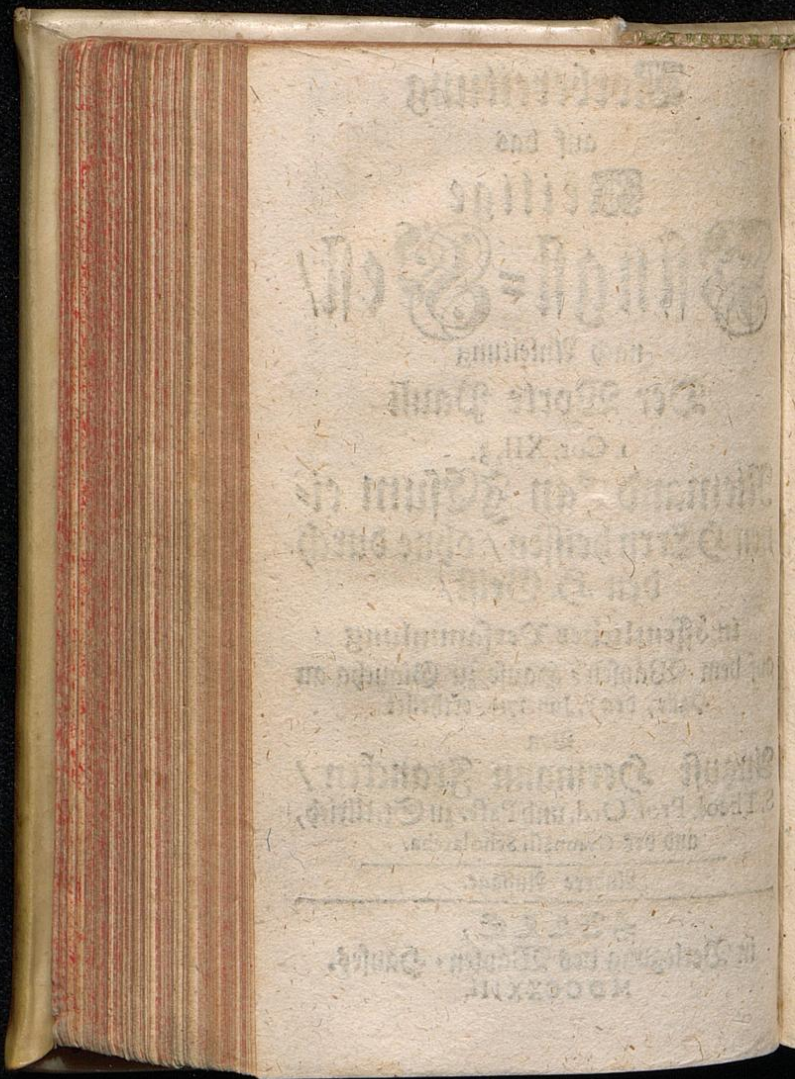
Von

August Hermann Francken /
S. Theol. Prof. Ord. und Past. zu St. Ulrich,
und des Gymnasii Scholarcha.

Andere Auflage.

HALLE,

in Verlegung des Wänsen - Hauses.
M D C C X X I I I.





Vorbereitung auf das Heil.
Pfingst = Fest.

Bebet.

Du ewiger und heiliger
GOTT, der du
deinen H. Geist am
Pfingst Tage über
die Apostel deines
Sohnes Jesu Christi ausgegos-
sen hast, damit das Evangelium
durch ihren Dienst in der Kräfte
des Heil. Geistes möchte verkün-
diger, und auch unter den Hey-
den, von welchen auch wir sind,
2 der

der Gehorsam des Glaubens an
 Jesum Christum, den Heyland
 der Welt, aufgerichtet, und al-
 so auch wir durch solchen Glau-
 ben möchten errettet und ewig
 selig gemacht werden; Laß
 dein Wort auch iezo gesegnet
 seyn an unsern Seelen; und was
 wir von Jugend auf gehört
 haben von deiner Wahrheit, das
 wollest du doch durch deinen
 Heiligen Geist an uns recht kräf-
 tig und lebendig werden lassen,
 damit wirs nicht nur im Ge-
 dächtniß und im blossen Wissen
 haben, sondern daß wirs als ein
 Wort des Lebens in unsern See-
 len schmecken, und dadurch ietzt
 in dieser Zeit gegen den Teufel,
 die Welt und gegen die Versu-
 chung zur Sünde, so uns von un-
 serem eigenen Fleische und Blute
 begegnet, gestärket werden; so
 dann auch den schönen und edlen
 Glauben

Glaubens Kampff wohl durch
 kämpffen, und also auch dort
 die Crone der Herrlichkeit er-
 langen mögen. Und weil wir
 ohne deinen Heiligen Geist
 Christum nicht erkennen, noch
 die Seligkeit, so uns von ihm
 erworben und geschencket ist,
 erlangen mögen; so wollest du
 uns doch denselben nicht versa-
 gen. Weil uns auch das bevor-
 stehende heilige Pfingst-Jest ins
 Gedächtniß bringet die unau-
 sprechlich-grosse Wohlthat, so
 du in Darreichung und Aus-
 gießung dieses deines Heiligen
 Geistes vormals erzeiget, und
 du uns selbst durch deinen
 Sohn, unsern Heyland, auf-
 gemuntert und anbefohlen hast,
 dich um den Heiligen Geist zu
 bitten, und verheissen, du wol-
 lest uns denselben nicht versa-
 gen: so gib uns doch auch in
 243 die

dieser Stunde, daß wir uns zu
diesem bevorstehenden Pfingst-
fest recht bereiten, und laß un-
sere Herzen durch dein heilig
Wort recht angegriffen, aufge-
wecket und ermuntert werden,
damit wir doch, wenn wir in
diesen Tagen auch den öffentli-
chen Versammlungen, dein
Wort zu hören, beywohnen,
nicht mit einem todten und er-
storbenen Herzen kommen;
sondern daß unser ganzer Geist
in uns frisch, macker, lebendig,
erwecket und munter, und un-
ser Herz als ein recht wohl zu-
bereiteter Acker, zu empfangen
den edlen Samen des Lebens,
vor deinem heiligen Angesicht
seyn möge, dadurch wir erret-
tet und zur ewigen Herrlichkeit
gebracht werden. Ach Herr,
laß uns auch in dieser Stunde
den Segen deines Wortes in
un-

unsern Seelen erfahren, damit
diese unsere Vorbereitung zum
Feste nicht in Unbußfertigkeit,
Kaltfinnigkeit, und nur aus
bloßer Gewohnheit, geschehe,
sondern gib, daß sie von dei-
ner Hand, und von deinem
Geiste seyn, und ein ieder unter
uns dessen Kraft an seinem eige-
nen Herzen schmecken und er-
fahren möge. Das gib aus
Gnaden, und segne dazu auch
diesen Vortrag und das Anhö-
ren deines Wortes, um Christi
unsern Heylandes, willen.
Amen!

TEXTVS.

1. Cor. XII, 3.

N Jemand kan JEsum
einen HErrn heissen/
ohne durch den H. Geist.

Abhandlung.

Diese ietzt gelesene wenige Wor-
te sollen für dißmal zum
Grunde liegen der vorhaben-
den Vorbereitung zum Pfingst- Fest.
Niemand, spricht Paulus, kan JE-
sum einen HErrn heissen, ohne
durch den H. Geist.

Es kömmt Paulus durch diese Ge-
legenheit auf solche Worte: Er wolte
reden von den geistlichen Gaben, inson-
derheit, wie die Corinthier bey der un-
ter ihnen gepflanzeten Christlichen Ge-
meinde sich in dieselbigen solten recht
schicken, und wenn sie gewahr würden,
daß

daß ihre Gaben so gar unterschieden
 wären, also daß fast, wie manches Glied
 der Gemeinde wäre, so manche beson-
 dere Gabe sich an demselben fände, sie
 dadurch nicht Gelegenheit nähmen, sich
 irgend einer über den andern zu erheben,
 oder einer den andern zu neiden, oder
 sonst auf einige Weise eine Spaltung
 oder Trennung deswegen zu machen,
 am allerwenigsten dahin zu verfallen,
 daß sie irgend einen Menschen, wenn
 derselbe nicht eben die Gaben des Gei-
 stes hätte, die ihnen beygelegt wären,
 für kein Glied am Leibe Christi erken-
 nen, oder ihn um deswillen nicht da-
 für achten wolten, daß er den Geist
 Christi selber hätte; Wie denn, wenn
 man dieses ganze 12. Cap. der 1. Epistel
 an die Corinthier durchlieset, erhellet,
 daß dieses der Zweck des Apostels Pau-
 li hier sey. Deswegen er denn auch
 insonderheit darnach einen solchen
 Schluß machet: **Strebet nach den
 besten Gaben, und ich will euch**
 A 5 noch

noch einen köstlichen Weg zeigen; und weist sie im 13. Cap. auf die Liebe, als welches der allerköstlichste Weg, und die allerköstlichste Gabe des Heil. Geistes sey, so daß, wenn sie auch gleich alle andere, auch außerordentliche bey der damaligen Kirche noch im Schwange gehende Gaben hätten, dieselbigen doch für nichts würden zu rechnen seyn, wenn diese allerköstlichste Gabe fehlte, nemlich, wenn der H. Geist in ihren Herzen nicht die wahre Liebe gewircket hätte. Dieser sein Zweck, nemlich von den geistlichen Gaben zu reden, und wie es damit sollte gehalten werden, (wie er denn in den 12. 13. 14. Cap. davon handelt) war die Gelegenheit zu diesem Spruch: Niemand kan Jesum einen Herrn heißen ohne durch den H. Geist.

Und finden wir da auch sonderlichen Gegensatz in eben dem Versicul, aus welchem unser Text genommen ist, wenn der Apostel also redet: Ich ehre euch

euch kund, daß niemand Iesum
verfluche, der durch den Geist
Gottes redet, und niemand kan
Iesum einen Zeren heissen, oh-
ne durch den 3. Geist. Womit er
denn nach dem angezeigten Zweck so
viel sagen will: wenn sie das an jemand
fänden, daß er Iesum verfluchte, (wie
sie denn zu der Zeit unter Heyden und
Juden dergleichen funden, indem der
gekreuzigte Christus den Jüden
ein Aergerniß, den Heyden aber
eine Thorheit war 1 Cor. 1, 23.) so
könten sie gewiß seyn, daß derselbe durch
den Geist Gottes nicht redete. Denn
da der Heil. Geist von Iesu Christo
und aus seiner Fülle ausgegossen wäre,
könte er in einem solchen nicht seyn, der
Iesum verfluchte, es wäre einmal un-
möglich, einen solchen dafür zu halten,
daß der Geist Gottes durch ihn redete,
und in ihm wohnte. So lange ihm der
Herr Iesus Christus ein Aergerniß
oder eine Thorheit wäre, und er das
mit

mit seinen Worten zu erkennen gäbe, so dürfften sie ihn nicht dafür erkennen, daß der Geist Gottes in ihm wäre, und daß ein solcher durch denselbigen redete, gesetzt auch, daß er sonst noch so herrliche Gaben zu besitzen schiene. Im Gegentheile aber, wenn sie an einem gewahr würden, daß er **Jesus** einen **Heiligen** nennete, so möchten sie dann denselbigen nicht verwerffen, sondern sie könnten gewiß seyn, daß er dieses nicht thun könnte, ohne durch den **H. Geist**, wenn er schon sonst von andern außerordentlichen Gaben solte bloß und leer seyn.

An diesem letztern nun, welches von dem Apostel als eine allgemeine Regel, an welcher man den Geist Gottes, zu prüfen habe, gesetzt wird, ist am meisten gelegen, daß mans recht verstehen möge.

Es ist denn nun zu wissen, daß diese Rede des Apostels nicht die Meinung hat, daß, wenn jemand die blossen
Wor

Worte äußerlich mit dem Munde nur
sagte, daß **IEsus** ein **HErr** sey, man
alsdenn so gleich dafür halten müsse, er
rede solches durch den **H. Geist**, gleich
wie aus dem Gegentheil, wenn iemand
IEsum äußerlich verfluchete, schon
ganz sicher könnte geurtheilet werden, daß
das nicht durch den **H. Geist** geschehe.
Damit aber nun niemand es nach dem
Gegensatz so grob und schlechthin neh-
me, Heuchler und wahre Christen also
nur bloß nach dem äußerlichen richte,
und ein falsch Urtheil von ihnen fälle, so
lieget, wie gedacht, alle Macht daran,
daß wir diese Worte recht verstehen.

Es findet sich denn in der Heiligen
Schrift, daß **IEsum** einen **HErrn**
heissen auch wohl geschehen könne auf
eine heuchlerische Art und Weise,
davon unser Heyland redet Matth. am
VII. v. 21. **Es werden nicht alle, die**
zu mir sagen: HErr, HErr, in das
Himmelreich kommen: von wels-
chen er auch bezeuget im folgenden 23.

vers, daß er an jenem Tage zu ihnen sa-
geu werde: Weichet von mir, ihr
Ubelthäter, ich habe euch noch nie
erkannt. Und Luc. 6, v 46. spricht er:
Was heißt ihr mich Herr, und
thut doch nicht, was ich euch sa-
ge. Daraus ist nun offenbar, daß es
wohl könne geschehen, daß jemand mit
dem Munde Jesum einen Herrn heis-
se, der es doch nicht thue durch den H.
Geist. Westwegen hier an unserm
Orte des Apostels Meynung nicht seyn
kan, daß auch ein Ubelthäter oder
Heuchler, wenn er auch nur bloß auß-
serlich mit dem Munde sagte: Jesus
ist der Herr, der Christus, der
Sohn Gottes zc. um der willen an-
zusehen sey, als einer, der den H. Geist
in seinem Herzen habe. Denn Paulus
kan Christo nicht widersprechen, dessen
Eare Worte es sind, daß nicht alle,
die zu ihm sagen Herr, Herr,
werden ins Himmelreich kom-
men. Wenn demnach jemand Jesum
jwar

war mit dem Munde einen Herrn
heisset, dessen Herz aber nicht rechtschaf-
fen ist, und mit der That selbst dem, was
er mit dem Munde saget, widerspricht,
der nennet Jesum nur nach heuchleris-
cher Art und Weise einen Herrn.

Nun kan auch dieses auf zweyerley
Art geschehen, nemlich auf eine gar
grobe, und denn auf eine subtilere
Art.

Auf die erste Art geschah es von den
nen, die des leidenden Jesu spotteten,
vor ihm die Knie beugeten, und sageten:
Weissage uns, Christe; Matth. 26,
68. und von dem Jcharioth, der da
sagte: Begrüßet seyst du Rabbi.
v. 49. Beyderley sagen kam aus einem
tückischen und gar bösen Herzen her.

Auf die andere Art geschieht es, da
dem Menschen seine Heuchelen selbst
nicht offenbar ist, da er zwar nicht den
Voratz hat des Herrn Jesu damit,
daß er ihn Herr nennet, zu spotten;
aber da gleichwol sein Glaube vor Gott
und

und in der Wahrheit nicht rechtschaffen,
sondern nur ein eingebildeter Wahn-
Glaube, und sein nennen des HErrn
Jesu nur ein falsch gemeyntes Bekän-
niß ist. Und das sind eben die so ge-
nannten Maul-Christen, die zu Je-
su sagen: HErr, HErr, und sind
doch gleichwol nicht seine Nachfolger,
begehren auch nicht Ihn gehorsam zu
seyn, ob sie Ihn gleich mit dem Munde
für ihren HErrn bekennen. Daß daher
unser Heyland auch zu ihnen sagen mag,
wie Gott dort spricht: Malach. 1, 6.
Bin ich HErr, wo fürchtet man
mich?

Es ist denn hieraus zugleich auch of-
fenbar, daß hier die Worte: Nie-
mand kan Jesum einen HErrn
heissen, ohne durch den H. Geist,
gleichsam durch den Geist geschäuffet
werden müssen, also, daß man den Sinn
und Verstand derselben nicht aus dem
bloß n Echall und Laut der Worte her-
nehme, sondern vielmehr aus der Wahr-
heit

heit der ganzen **H.** Schrift, nemlich,
wie uns dieselbe **Jesus**, als den **Herrn**,
vor Augen mahlet und verkündiget.

Es ist aber auch aus dem vorherstehenden Gegensatz zu schließen. Denn er hatte gesagt: Ich thue euch kund, daß niemand **Jesus** verfluche, der durch den Geist **Gottes** reder. Wie nun der, so **Jesus** verfluchet, solches nicht mit dem Munde allein thut, sondern aus einem gottlosen und bösen Herzen, ja noch mehr mit seinem Herzen, Sinne und Gemüthe, oder mit der Bosheit, die in ihm stecket, als mit den Worten und dem Munde (denn sonst würde er sich scheuen u. hüten auch nur die Worte mit seinem Munde zu sagen) Also wird im Gegensatz gesagt: Niemand kan **Jesus** einen **Herrn** heißen, (nemlich mit dem Herzen, Sinn u. Geiste) ohne durch den **H.** Geist. Niemand ist, der sein Gemüth dergestalt auf **Jesus** gerichtet, daß er voll ist seiner Liebe, und seinen Mund über-

überfließen läſſet von Verkündigung
und vom Lobe und Preiſe Jeſu Chriſti,
als ſeines Herrn, der nicht den H. Geiſt
habe, der ſolches in ihm gewircket. Wo
ihr nun das findet, will Paulus ſagen,
daß eines ſein Herz dergeltalt zu Jeſu
gelencket iſt, daß man aus ſeinen Wor-
ten, aus ſeinen Wercken, und aus allem
ſeinem Bezeigen ſpüret, daß ein lebend-
iger Glaube an Jeſum müſſe in
ihm ſeyn, und ſein Herz müſſe voll ſeyn
der brennenden und feurigen Liebe Chri-
ſti auch ſein Weſen, Thun und Verneh-
men, u. ſeine Worte, die er führet, gleich-
ſam leuchten, brennen und ſackeln von
dem Feuer der Liebe Jeſu Chriſti, und
von der lebendigen Erkenntniß Chriſti,
die in ihm iſt: Da könnet ihr glauben,
daß ſolches nicht geſchehen könne ohne
durch den H. Geiſt. Ob derſelbe
(will er in den folgenden ſagen) gleich ir-
gend nicht die beſondern Gaben des
H. Geiſtes hat, die bey dieſem und ie-
nem ſich finden, ſo könnet ihr doch damit
ver-

vergünnet seyn, daß sein Herr deraestalt
mit Iesu vereinigt ist, und müßet ihn
annehmen als ein wahrhaftiges Glied
Iesu Christi, als einen, der der Gnade
des Neuen Testaments, und der herr-
lichen überschwenglichen himmlischen
Gabe des H. Geistes theilhaftig wor-
den ist, als ohne dessen gnädige Erleuch-
tung und Erweckung er nicht diese leben-
dige Erkenntniß Iesu Christi haben,
noch in der Wahrheit Ihn für seinen
Herrn bekennen würde.

Wenn wirs also in dieser Connexion
ansehen, und in dem Gegensatz mit dem
vorhergehenden, so erhellet deutlich-
gung, daß keines weges der Sinn des
Apostels Pauli sey, es könne nie-
mand mit dem blossen Munde u.
Lippen, oder mit seiner Zungen u. blossen
Worten sagen: Herr Iesus, es
sey denn, daß er es von dem H. Geist
habe, sondern daß ein solch nennen
Iesu als eines Herrn gemeynet
sey, welches aus lebendiger Er-
kännt-

tänntniß desselben entspringet, und mit rechtschaffenem Gehorsam gegen Jesum, als unsern Herrn, verknüpfft und verbunden ist.

Ob wir nun wol also aus den Worten Pauli, wie sie da liegen, von selbst den rechten Verstand nehmen können, so dienet es doch zu unserer mehrern Überzeugung und auch gründlicherm Unterricht, wenn wir weiter aus der Wahrheit der H. Schrift betrachten, was es heiße, Jesum einen Herrn nennen, und was solches auf sich habe.

Es sehet denn dieses erstlich voraus, daß der Mensch erkenne, welcher gestalt er von Natur ein Knecht und Slave der Sünden, der unter dem Fluch, um seiner Sünden willen lieget, und das Urtheil der Verdammniß über sich hat, ja gleichsam ein Slave und Leibeigener des Satans sey, als der in ihm, als einem Kinde des Zorns und des Unglaubens von Natur, sein Werk hat, und ihn nach seinem Willen gefangen führet. Es

Es bringet zum andern mit sich,
 daß er erkenne, er habe sich aus sol-
 chem elenden Zustande nicht selbst
 heraus helfen, oder von dieser unfeli-
 gen Knechtschaft u. Slavery der Sün-
 den nicht selbst frey machen können, als
 wozu er von Natur weder Lust noch
 Krafft u. Vermögen habe; und daß er
 Zum dritten erkenne, daß allein
 Christus Iesus ihn daraus erlö-
 set, erworben und gewonnen habe, und
 zwar nicht mit Golde oder Silber, son-
 dern mit seinem eigenen heiligen theuren
 Blute und mit seinem unschuldigen Lei-
 den und Sterben. 1. Petr. 1, 18. 19. Ap.
 Gesch. 20, 28. 2c. Denn diß ist die groß-
 se Ursach, welche ein wahrer gläubiger
 Befestner des HErrn Iesu stets vor Au-
 gen hat, und in seinem Herzen trägt, um
 welcher willen er denselben HErr, ja sei-
 nen HErrn nennet, daß derselbe ihn in
 grosser Erbarmung und Liebe aus dem
 elenden und selawischen Zustande, da-
 rin er von Natur gesteckt, und in wel-
 chem

Chem er ewig hätte verlohren seyn müs-
 sen, erkauffet und errettet hat, und zwar
 durch ein so wichtiges und unschätzbares
 Löse-Geld, nemlich durch sein eigenes
 heiliges theures Blut, welches er für ihn
 vergossen, da er sich selbst für ihn in
 den Tod gegeben. Unter den Jüden, in-
 sonderheit aber unter denen Heyden,
 pflegten Zerrren genennet zu werden,
 welche über andere zu gebieten hatten,
 als über solche Knechte, die sie durch
 Silber und Gold, oder ander zeitlich
 Gut, ihnen als Sclaven oder Leibeigene
 Knechte erkauffet. Diesem geringen und
 vergänglichlichen Kauffgelde, womit solche
 leibliche Knechte erkauffet wurden, sehet
 der Apostel Petrus das grosse und theu-
 re Löse-Geld entgegen, damit Christus
 uns erkauffet hat, und dadurch Er un-
 ser Herr worden ist, nemlich sein theu-
 res Blut, welches er für uns vergossen
 hat. Wenn denn nun jene Knechte und
 Leibeigene ihrer Herren sind, darum, daß
 sie mit Golde und Silber erkauffet sind:

so sind wir vielmehr Knechte des
 Herrn Iesu zu nennen, weil er uns
 durch sein eigen Blut erkauffet, und zu
 seinem Eigenthum erworben hat, gegen
 welchem alles Silber u. Gold der gan-
 zen Welt für einen Schatten, ja nichts
 zu achten ist. Und zwar jene werden er-
 kaufft, da sie freye Leute sind, und werden
 Knechte, daher denn ihr Stand durch
 solche Knechtschaft sich verringert und
 weit elender wird. Aber der Herr Iesus
 hat uns, da wir der Sünden Knechte wa-
 ren, aus der elendesten Knechtschaft der
 Sünde und des Satans erkaufft, daß
 wir von der Sünde frey, sein eigen, und
 also seiner Selig- und Herrlichkeit theil-
 haftig würden, oder wie es in der Ausle-
 gung des 2. Articuli lautet: auf daß
 ich sein eigen sey, und in seinem
 Reich unter ihm lebe, u. ihm diene
 in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld
 u. Seligkeit, gleichwie er ist auf-
 erstanden von den Todten, lebet
 und regieret in Ewigkeit. Daher
 bringet nun

Zum

Zum vierdten Jesum einen
 Herrn heissen, auch dieses mit sich,
 daß der Mensch erkenne und glaube, er
 sey Christi erkauftes Eigenthum, er
 sey nun sein ἰδιον πρόβατον, sein eige-
 nes Schaaff, Joh. 10, 3. gehöre zum
 Volck seines Eigenthums; Mt. 2,
 14. oder er gehöre dem Herrn Jesu nun
 dergestalt zu, daß weder die Sünde noch
 die Welt, noch der Teuffel, in deren
 Schlawerey er vorhin gesteckt, einiges
 Recht oder Gewalt mehr an und über
 ihn habe, sondern daß er ganz sein, (des
 Herrn Jesu) sey, mit Leib und Seele,
 als welcher ihn aus dem allen erlöset,
 und von seinem himmlischen Vater
 Macht über alles Fleisch, und also auch
 über ihn, bekommen hat, wie Joh. 16, 2.
 Ebr. 8, 10. 1 Cor. 8, 6. und andern Or-
 ten davon geredet wird.

Zum fünften erkennet der Mensch,
 der Jesum in der Wahrheit einen
 Herrn nennet, daß derselbige sein
 Haupt; er, der Mensch, aber dessen ge-
 hie.

heiligten Leibes Glied sey: wie dieses
 Eph. 1, 22. Col. 2, 10. mit sehr herrlichen
 und nachdrücklichen Worten vorgestel-
 let und an mehrern Orten der Heiligen
 Schrift zu besondern Trost der Gläubi-
 gen gelehret wird, daß daher ein solcher
 nicht nur in solchem Verstande, nach
 welchem man etwa einen Menschen, dem
 man dienet, seinen Herrn nennet, son-
 dern in einem viel höhern u. herrlicheren
 Sinn den Herrn Jesum seinen Herrn
 heisset, wie von dem Haupt des Leibes
 gesagt werden möchte, daß dasselbe des
 Leibes und der Glieder desselben Herr
 sey, als welche ihm unterthänig sind,
 und zwar durch viel ein näher Band und
 durch viel eine genauere Gemeinschaft,
 als zwischen einem leiblichen Herrn und
 Knecht seyn mag.

Es faffet **sechstens**, Jesum einen
 Herrn heissen, auch dieses in sich, daß
 man denselben für seinen König, sich
 aber für seinen Unterthanen, und
 Reichsgenossen halte und erkenne.

B

Wie

Wie nun die wahrhaftigen Reichsge-
nossen aller Privilegien, Derer getreue
Unterthanen genießen können, sich zu er-
freuen haben; hingegen sich aber auch
verpflichtet achten zu alle demselben Ge-
horsam, wozu Unterthanen ihrem Kö-
nige und Herrn verpflichtet sind: also
fasset auch dieses, Jesum einen Herrn
heissen, solches alles in sich. Man hat sich
da aller Gnaden, und aller Privilegien,
Immunitäten, Vortheile und Vorzüge,
welche Gott in seinem Worte verheissen
hat denen, die Christo angehören, und
seine wahrhaftige Unterthanen sind, so
wol hier im Reiche der Gnaden, als
auch dort im Reiche der Herrlichkeit, zu
erfreuen; Man erkennet sich aber auch
zugleich verpflichtet zu alle demjenigen,
wozu Gottes Wort die Unterthanen des
Reichs Christi obligiret und verbindet,
nemlich, daß man Christo diene in
ewiger Gerechtigkeit, Unschuld
und Seligkeit. Ein solcher erkennet
also, er dürffe nicht mehr thun nach sei-
nes

nes Fleisches Sinn, oder was Menschen
 nur nach ihrem irdischen Willen wider
 Gottes Wort von ihm fodern, oder wo-
 zu ihn der Satan durch seine schädliche
 Versuchungen reizen will; sondern er
 findet sich verbunden zum Gehorsam
 gegen Christum, demselben achtet er
 sich verpflichtet zu dienen, also daß zum
 Exempel das Wort, das er reden will,
 nach dem Willen und Wohlgefallen
 dieses seines Herrn und Königes, und
 nicht nach der Lust des verderbten Flei-
 sches und Blutes oder der Welt, gere-
 det werden müsse, ja daß auch der Ge-
 dancke, den er in seinem Herzen fassen
 will, oder der Ihm aufsteiget, nicht wi-
 der den Willen und das Wohlgefallen
 des Herrn Jesu, sondern wie es dem-
 selben gemäß ist, gefasset oder geheget
 werde. Denn er erkennet Jesum für
 seinen Herrn u. König, nicht allein
 in den äußerlichen Wercken, so er zu lei-
 sten hat, wie man etwa der Obrigkeit al-
 lein in solchen unterthan ist; sondern er
 weiß

weiß, daß der Herr Jesus auch des notwendigen Grundes seines Gehens und Gewissens Herr sey, und daß bey demselben also die Gedancken nicht zollfrey seyn, sondern daß er ihm auch von dem Rath des Hertzens muß Rechenschaft geben an jenem Tage, da er denselben Rath offenbaren und richten wird. 1 Cor. 4. 5. Findet er denn einen Gedancken in seinem Herzen und Gemüthe, bey welchem er inne wird, daß er Christo seinem Herrn nicht möchte wohlgefällig seyn, so bemühet er sich, daß er solchen Gedancken dämpfe, bittet den Herrn Jesum um die Gnade der Vergebung, daß solcher Gedanke bey ihm aufgestiegen sey, und um Kraft, ihn zu überwinden, wie auch, daß er den Gedancken von ihm wegnehmen und ihm bessere Gedancken in sein Gemüthe eingeben wolle. Wenn demnach jemand etwas vornehmen und dieses oder jenes thun will, und sich vorsehet, so stehet es nicht in der Macht des Menschen, der

Je.

Jesum einen Herrn heisset, das zu
 thun, weil es ihm so gut dünckt nach sei-
 ner Vernunft, oder weil andere Men-
 schen das so vor gut befinden und es ihm
 gerathen haben, sondern er erinnert sich,
 daß er Jesum seinen Herrn heist,
 und fraget demnach, ob es dem gefalle,
 und ob der Anschlag auch von ihm ge-
 billiget und approbiret werde; und also
 bringet ers im Gebet vor Ihn, und prü-
 fet vor dem Angesichte seines Herrn,
 auf daß er eine Gewisheit in seinem Her-
 zen im Glauben kriegen, und ja nicht dem
 Anschlag mit einem bösen Gewissen voll-
 bringen möge, indem er noch nicht weiß,
 ob er damit eine seinem Herrn gute und
 wohlgefällige Sache thue. Wie er denn
 lieber eine Sache anstehen läßt, als daß
 er sie thut, da er besorgen muß, er möchte
 seinem Herrn damit entgegen handeln.
 Und ist also sein Gemüth, sein Herze,
 Sinn und Wille Jesu Christo unter-
 thänig. Diesem seinem Könige, wel-
 cher ist ein König aller Könige
 B 3 und

und ein **Her** aller **Herren**, Offenb.
17, 14. der nicht allein herrschet über das
leibliche und äußerliche, sondern auch
über seine Seele, Gedanken u. Begier-
den **Her** ist, und sie in seiner Gewalt
hat, und ihm auch dafür Rechenschaft
geben muß, dem sage ich, gehorchet er.

Es hat ferner **Jesus** einen **Her**
heissen, zum siebenden, auch das in
sich, was die **H.** Schrift vom Reiche
Gottes saget, das der **Her** **Jesus**
in den Seelen der Menschen, die ihm da-
zu Raum lassen, aufrichten sollte. Bis
daher hatte der **Satan** das Reich in den
Herzen der Menschen gehabt und be-
hauptet durch den Sünden-Fall, indem
die Menschen dadurch in seine Gewalt
gerathen waren, in welchen er demnach
sein Werk gehabt hatte, ehe sie durch
den Glauben zu Christo gebracht wor-
den. Nun aber sollte **Jesus Christus** das
Reich **Gottes** in den Herzen der Men-
schen aufrichten, dergestalt, daß er das
Werk des **Satans** zerstörete, und zer-
nich.

nichtete, und hingegen die Menschen zu
 Göttern brachte und bekehrte, daß Gott
 wieder seine Regierung in ihnen hätte.
 Wenn nun der Mensch Jesum einen
 Herrn heisset, so faßets dieses in sich,
 daß die Gnade des neuen Bundes, der
 Aufgang des neuen Testaments in ihm
 zu seiner Kraft kommen, und das Reich
 Gottes nun angerichtet sey, da nunmehr
 Jesus Christus durch seinen H. Geist
 im Herzen schalte, walte und regiere, da
 der Mensch nun nicht mehr, wie vorhin,
 nach seiner alten Geburt, unter dem Re-
 giment des Geistes dieser Welt, sondern
 vielmehr unter dem Regiment und un-
 ter der hohen himmlischen Göttlichen
 Regierung Jesu Christi unsers Herrn
 stehe, daß er daher Christo diene in
 Gerechtigkeit, in Friede u. Freude
 in dem H. Geist: Denn so stehet
 ausdrücklich in der Epistel an die Röm.
 14, 17. 18. Das Reich Gottes ist
 nicht Essen und Trinken, sondern
 Gerechtigkeit, Friede und Freude

in dem 3. Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist ihm gefällig und den Menschen werth. Da sehen wir, was es heiße, Christum einen Herrn nennen, nemlich Christo dienen, in Gerechtigkeit, in Friede und Freude in dem 3. Geist. Daß nun dieses in der Seelen vorgehe, und der Mensch nicht nur sich verpflichtet erkenne, in seinen Gedancken, Begierden, Worten und Wercken, und also nach seinem inwendigen und auswendigen, Gott zu dienen; sondern, daß er auch in der Wahrheit also Jesu Christo diene in Gerechtigkeit, in Friede des Gewissens, in einer göttlichen Freude; das ist gewiß viel etwas höhers, als wo die bloße Verbindung wäre, oder der Mensch nur seine Schuldigkeit erkennete. Denn da ist nebst der Obligation und Verbindung auch die Kraft zugleich. Wer darinn (heißt es) Christo dienet, nicht nur sich verbunden darzu erkennet; sondern ihm wirklich dienet, oder dienend ist (δυναμικῶς) so daß er davon sein ganz.

ganges Werck machet, und sein ganges
Leben in solchem Dienst zu führen su-
chet, der und kein anderer ist Gott
gefällig, und den Menschen
werth oder bewähret (dñm G.)

Es begreiffet auch die Rede, **IEsum**
einen **HErrn** heissen, zum achten
dieses in sich, daß die gläubige Seele
IEsum für denjenigen erkenne,
dem sie anvertrauet und verlobet
sey, als eine Braut ihrem Bräutigam,
und den sie liebe und mit Gehorsam eh-
re, als ein Weib ihren Mann. So stehet
von Sara 1 Pet. 3, 6. daß sie Abraham
gehorsam gewesen, und ihn Herr ge-
heissen (1 Mos. 18, 12.) Und Ps. 45, 12.
wird zur Braut Christi gesagt: **Er** (der
König, welcher ist **IEsus Christus**) ist
dein **HErr**, und solt ihn anbeten.
Siehe auch Jes. 54, 5. Offenb. 19, 7, 16.

Es fasset auch in sich zum neunten,
daß die Seele die Herrlichkeit der
Person Christi, ihres **HErrn**, ihres
Königes, und ihres Bräutigams erken-
ne, daß derselbige Gottes Sohn, und

B 5

war

zwar der eingeborne und eigene
Sohn Gottes ist (Joh. 3, 16. Röm.
8, 32. So nannte ihn Petrus einen
Herrn. Denn als der Herr Jesus
seine Jünger fragte: (Matth. 16, 15)
wer saget denn ihr, daß ich sey?
antwortete (v. 16.) Petrus, und sprach:
Du bist Christus des lebendigen
Gottes Sohn. Und der Herr be-
zeugete ihm (v. 17.) daß ihm Fleisch
und Blut das nicht offenbarer,
sondern Sein Vater im Himmel,
der ihn nemlich zu ihm (dem Herrn
Christo) gezogen, und ihm diese Erkennt-
niß von ihm verliehen: Welche darnach
der H. Geist, da er ausgegossen worden,
weiter in Petrus verkläret hat. Sinter-
mal Christus, geboren von dem
Saamen Davids nach dem
Fleisch, kräftiglich erweisen ist ein
Sohn Gottes, nach dem Geist,
der da heiliger, sine der Zeit er auf-
erstanden ist von den Todten.
(Röm. 1, 3, 4.) Nun sprich Joh. nimm
in seinem und aller Namen, die des H.
Geis

Geistes waren theilhaftig worden:
Wir wissen, daß der Sohn Gottes
kommen ist, und hat uns einen
Sinn gegeben, daß wir erkennen
den Wahrhaftigen, und sind in
dem Wahrhaftigen, in seinem
Sohn Jesu Christo. Dieser ist der
wahrhaftige Gott und das ewi-
ge Leben. 1 Joh. 5, 20. So nennen
sie ihn einen Herrn durch den H Geist,
und dafür erkannten sie ihm.

Weiter und zum zehenden fasset
Jesum einen Herrn heissen die-
ses in sich, daß der Mensch dem Herrn
Jesu gänglich lebe und sterbe, wie der
Apostel sagt: Leben wir, so leben
wir dem Herrn, sterben wir, so
sterben wir dem Herrn, Röm. 14,
8 und abermals 2 Cor. 5, 15. auf daß
die, so da leben, hinfort nicht ih-
nen selbst leben, sondern dem, der
für sie gestorben u. auferstanden
ist. Welches zugleich mit in sich schlies-
set eine gänzliche Verleugnung sein
selbst, auch seines eigenen Lebens, daß

der Mensch Christum dergestalt für seinen Herrn erkenne, daß er wisse, er sey Christi Eigenthum, nicht nur im Leben, sondern auch im Tode, und also müsse sein ganzes Leben ihm ergeben, geheiligt und dahin gerichtet werden, daß Christus geehret werde, und auch sein Sterben müsse eben solchen Zweck haben. Dieses aber, Christo leben und sterben fasset zugleich auch in sich das Gnaden-Reich unsers Heylandes, daß der Mensch weiß, was er nunmehr lebet, das lebe er Christo, und also habe auch Satanas und die Welt keinen Anspruch an ihm, dieweil Christus ihn als sein Eigenthum ihm selbstem vindiciret, oder zueignet, daß er ihm lebe; und folglich, wenn er auch stirbet, keinen Schaden davon habe, sondern seinem Herrn heimfalle, so ihm ja zu keinem Schaden gereichen könne, weil ja der Herr, dem er lebet und stirbet, ein ewiges, unvergängliches und unbewegliches Reich hat. Daher er im Tode ganz gerost und ohne alle Furcht seyn kan. Denn

weiß

weil er Christo dienet, und den für seinen
HErrn erkennet, so mag er leben
oder sterben, so ist er seines HErrn.
Wie auch Paulus in der Epistel an die
Philip. C. 1, 21. gar kräftiglich anzeigt,
da er sagt: Christus ist mein Leben,
und Sterben ist mein Gewinn.

Es fasset zum eilfften auch in sich,
daß derselbe, welcher dergestalt Ge-
sum einen HErrn heist, in seinem
ganzen Leben nichts anders su-
che, als daß Christus möge ver-
herrlicht werden. Denn wa-
rum nennet er ihn einen HErrn? Gleich-
wie ein Diener nicht das seinige suchen
darff, sondern das, was seines HErrn
ist, dem er dienet: also und noch viel-
mehr er fodert das der Dienst Christi.
Denn da wir auf eine höhere Art (wie
wir gehört haben) sein Eigenthum wer-
den, indem er uns theuer erkauffet und
ihm selbst zugееignet hat, durch sein hei-
liges theures Blut, so sind wir auch viel-
mehr verbunden, allein seine Ehre zu su-
chen. Wir predigen nicht uns
B 7 selbst,

selbst, sagt St. Paulus, sondern
 Jesum Christ, daß Er der Herr
 sey, wir aber eure Knechte um
 Jesu willen. 2 Cor. 4. 5. Darum
 Paulus und die übrigen Apostel gern
 litten, daß sie als ein Seg-Opffer,
 (1 Cor. 4, 13.) als ein Scheusal, und
 gleichsam als ein Auskehrigt, oder als
 solche, die nicht werth wären, daß sie
 der Erdboden trüge, ja als eine Land-
 verderbende Pestilenz, um des Herrn
 Jesu willen, geachtet würden. Denn
 es war bey ihnen gar nicht darauf ange-
 fangen, daß sie in der Welt Ehre haben
 wolten, sondern achteten es vielmehr
 für eitel Freude, daß sie soltē Schmach
 leiden um des Herrn willen, (Apost.
 Gesch. 5, 41. Jac. 1, 2.) als wodurch der-
 selbe desto bekantter und herrlicher wür-
 de. Diß sage ich, bringets nun mit
 sich, wenn man Jesum in der Wahr-
 heit einen Herrn heisset, daß man
 nicht mehr das seine, oder seine eigene
 Ehre, und was sonst dem Fleische gefällt,
 suche, sondern alleine, daß Jesus Chri-
 stus

aus möge hoch gepriesen werden, es sey
 durch Leben oder durch Tod, wie
 abermal Paulus redet in der Epistel an
 die Philip. c. 1, 20. Diß erhellet inson-
 derheit auch aus dem Gegensatz, der vor
 unsern Text. Worten davon gemacht
 wird. Ich thue euch kund, hieß es,
 daß niemand IEsu verflucher,
 der durch den Geist Gottes re-
 det; darauf wird denn so fort gesagt:
 und niemand kan IEsu einen
 Herrn heissen ohne durch den H.
 Geist. Da stehet dennach IEsu
 verfluchen und IEsu einen
 Herrn heissen einander gerade ent-
 gegen. Und wie nun das verfluchen
 nichts anders ist als IEsu veruneh-
 ren, ihn schmähen, schänden und lästern:
 also muß hingegen Ihn einen Herrn
 heissen so viel seyn, als demselben durch
 den H. Geist ehren, preisen, verherrli-
 chen und groß machen. In dem 6 Ca-
 pitel des Propheten Jesaia, darauf sich
 Johannes c. 12, 40. bezieheth, und es
 von dem Herrn Iesu ausleget, werden
 uns

uns die Seraphim vorgestellt, die ihm
zuruffen: heilig, heilig, heilig ist
Gott, der Herr Zebaoth, alle
Land sind seiner Ehren voll.
Dieser Lob- Gesang und dieses rechte
Te Deum, Te Christum laudamus, soll
im Geiste allhier angehen, daß der
Mensch also Jesum einen Herrn hei-
ße, daß sein Herz, Sinn und Gemüthe,
wie zuvor gedacht, seines Lobes voll sey;
Ja daß alle seine Verrichtungen das
Absehen haben, daß Jesus Christus
dadurch möge verherrlicht werden, und
dieses die Summa seiner Gedanken,
seiner Anschläge, seiner Worte u. Wer-
ke sey, daß er es nicht achten wolle, es
möge ihm gehen, wie es wolle, wenn er
auch die allergrößste Schmach tragen,
und in das allergrößste Elend verjaget
werden sollte, so nur der Herr Jesus da-
durch verherrlicht werden möchte.

Also heisset auch zum zwölfften
ihn einen Herrn heißen, von ihm,
als dem Herrn der Herrlichkeit,
das Erbe der ewigen Herrlichkeit
hosi.

hoffen und erwarten, im Gegentheil
aber der ganzen Welt Herrlichkeit des
Namens nicht werth achten, in Betrachtung,
daß man nun einen bessern Herrn,
der Himmel und Erden inne hat, den
Herrn der Herrlichkeit, (1 Cor.
2, 8.) den Fürsten des Lebens (Ap.
Gesch. 3, 15.) hat erkennen gelernt, auf
den man nun alle Hoffnung setzt, und
seiner Herrlichkeit und ewigen Reichs
sich erfreuet und tröstet, als welcher die
Verheißung gegeben hat, daß die Sei-
nigen die Herrlichkeit, die Ihm sein Va-
ter gegeben hat, sehen sollen. So weiß
denn ein Gläubiger, so Jesum einen
Herrn heisset, daß dieser sein Herr, des-
sen Diener er ist Joh. 12, 26. ihn der-
maleins zu sich nehmen, und zu ihm sa-
gen wird: Gehe ein zu deines
Herrn Freude. Matth. 25, 21.

Applicatio.

Dieses nun, was aniezo geredet
ist, mag uns eine Anleitung ge-
ben, daß wir recht verstehen
ler-

lernen, was das auf sich habe, **IE**
sum einen **HE**rrn heißen; und zu-
gleich erkennen, wie freylich auf solche
Weise und in dem **IE**so mit mehrern ge-
zeigten Verstande, niemand solches
thun könne, ohne durch den **HE**ist.
Wie das auch im Catechismo gelehret
wird, da es heist: Ich glaube, daß
ich nicht aus eigener Vernunft
noch Krafft an **IE**sum **CH**ristum
meinen **HE**rrn glauben oder zu
ihm kommen kan, sondern der **HE**.
GEist hat mich durchs **EV**angelis-
um beruffen, mit seinen Gaben er-
leuchtet, u. s. f. Wenn der Mensch
noch nichts von dem Worte **GD**tes
wüste, sondern ein blosser Heyde, und
noch nicht durchs **EV**angelium von der
CHristlichen Religion unterrichtet wäre,
so würde er den **HE**rrn **IE**sum nicht
seinen **HE**rrn nennen; weil er nichts
von ihm wüste, oder nichts von ihm ge-
höret hätte, **Röm.** 10, 14. Denn von
Natur weiß der Mensch nichts von
CHristo, wie das auch die Erfahrung be-
zeugt.

zeuget. Er erkennet ja nicht einmal
 sich selbst und sein Verderben zur Gnü-
 ge, sondern er beschönet sich, so lange
 als er in seiner verderbten Natur stehen
 bleibt. Er erkennet zwar etwas da-
 von, wie auch die Heyden erkannt ha-
 ben, und hält nicht nur die äußerlichen
 groben Sünden, sondern auch die bösen
 Begierden für etwas böses. Denn
 wenn er ihm böse Tücke in seinem Her-
 zen vornimmt, oder höret, daß andere
 dergleichen vorgenommen haben, so weiß
 er wol davon zu urtheilen, daß solches
 bösesey; aber den rechten Grund des
 Verderbens erkennet der Mensch von
 Natur nicht, als wozu gar was anders
 gehöret. Und das bezeugt abermals
 auch die Erfahrung. Denn alle Men-
 schen, so lange sie in ihrer natürlichen Un-
 art stehen, entschuldigen sich, wenn man
 sie ihres Verderbens wegen anklagt,
 machen ihre Sünde klein und geringe,
 hoffen immer das beste von ihrem Her-
 zen und Gemüthe, und geben dadurch
 zu erkennen, wie viel daran fehlet, daß sie
 noch

noch nicht die Tieffe ihres Verderbens
einschauen. Wie solte denn nun ein
solcher, der sich selbst und sein Verder-
ber nicht erkennen kan, Christum erken-
nen, und ihn seinen HErr in der Wahr-
heit heissen können?

Und so kan der Mensch, in dem rech-
ten ieho angezeigtem Verstande, JE-
sum auch noch nicht einen HErrn heis-
sen, wenn er gleich von ihm gehöret, so
lange er sich nur mit der bloffen Wis-
senschaft, so er aus dem göttlichen
Worte von ihm erlanget hat, behelffen
will. Denn Paulus sagt ausdrück-
lich 1 Cor. 4, 20. : Das Reich Got-
tes bestehet nicht in Worten, oder
im Wissen, sondern in der Krafft.
Wenn nun das Reich Gottes nicht im
Wissen, sondern in der Krafft bestehet,
so muß nothwendig auch folgen, daß,
wenn einer gleich das Wissen hat, er
dennoch um deswillen nicht für einen
solchen geachtet werden könne, der das
Reich Gottes in sich habe, oder der
Christo, als seinem HErrn und Köni-
ge,

ge, diene. Nein! es gehöret was mehrers dazu als das bloße Wissen. Daher es denn auch keinesweges genug ist, daß der Mensch auch dieses, was ietzt von dem rechten Verstande der Worte: **Jesus** einen **Herrn** nennen; gesagt ist, wisse, und daß er das, was er ietzt hievon gehöret hat, wiederum nachsagen könne. Denn es möchte seyn, daß einer dis alles wüßte, und es nachsagete, und dennoch im Grunde ein Heuchler wäre, der **Jesus** mit dem Munde zwar **Herr**, **Herr** nennete, mit der That aber verleugnete. Darum sage ich abermal: Es machts nicht das bloße Wissen aus, und zwar weder das bloße Wissen des Gesetzes, (denn das Gesetz hat zwar seine Klarheit, aber es prediget die Verdammniß, zeiget unser Verderben an, wie wir damit den Zorn Gottes und die ewige Verdammniß verdienet haben 2 Cor. 3, 7. 8) noch auch das bloße Wissen des Evangelii, denn das **Evangelium** ist dem Menschen verdeckt, so lange er

er sich nicht bekehret zum H^{er}ren:
 2 Cor. 3, 14. 16. und 4, 3. Es heist:
 Wache auf, der du schläffest, und
 stehe auf von den Todten, so wird
 dich Christus erleuchten. Ephes. 5,
 14. Darum machts das bloße Wissen
 gang und gar nicht aus. Zwar ist das
 Wissen nöthig; denn sonst hätte uns
 Gott sein Wort nicht gegeben, wenn
 wir es nicht lernen solten, und er hätte
 seine Apostel nicht ausgesendet, wenn sie
 niemand solte hören, noch ihre Lehre ins
 Gemüth fassen. Aber das bloße Wis-
 sen, sage ich, und wenn es der Mensch
 dabey läffet, reichet nicht hin, und um
 deswillen kan man nicht von ihm sagen,
 daß er I^{esu}m einen H^{er}ren heisse:
 Soll dieses recht geschehen, so muß es
 geschehen durch den H. Geist. So
 will denn nun der Apostel hier sagen:
 Daß ein solcher, der I^{esu}m, (in dem
 Verstande, wie es jetzt angezeigt ist,
 und wie es hier der Context unsers
 Spruchs selber mit sich bringet) einen
 H^{er}ren heisset, daß, sage ich, ein sol-
 cher

der nicht mehr in seinem heydnischen
Zustande stehe, (als davon er vorhin ge-
redet hatte, ihr wißet, daß ihr Zey-
den seyd gewesen, und hingegan-
gen zu den stummen Götzen, wie
ihr geführt wurdet) es sey auch
eines solchen Bekantniß von Jesu nicht
blosses Mund- und Lippen-Werck, son-
dern es sey Krafft und Wahrheit bey
Ihm, der H. Geist sey in einem solchen,
ohne denselben und dessen Gnadenreiche
Erleuchtung und Krafft würde er solches
nicht vermögen. Zur Bekräftigung die-
ser Wahrheit dienet, daß der Herr Je-
sus sagt Joh. 16, 14. derselbige, nemlich
der H. Geist, wird mich verklären,
oder der wird mich herrlich machen: wo-
mit er zu erkennen giebt, daß diß das ei-
gentliche Geschäfte sey des H. Geistes,
daß derselbe Ihn (den Herrn Jesum)
recht herrlich mache, indem er den Men-
schen erleuchte, und ihm zu erkennen ge-
be, was er an dem Herrn Jesu habe,
daß, wenn ers vorher gleich gewußt, doch
hernach alles das, was er gewußt, erst
recht

recht lebendig, und ein recht durchdrin-
gendes Wort göttlicher Kraft, Lichtes
und Lebens in ihm werde, wenn er Raum
gebe der Wirkung des H. Geistes in
seiner Seele.

Diß alles nun, was angeführet, ist zu
dem Ende angeführet, damit alle, die
gegenwärtig sind, mögen mercken, wor-
auf eigentlich das Pfingst-Fest oder
das Fest von der Ausgießung des
H. Geistes angesehen sey, und gefey-
ret werde. Gewiß nicht, daß wir die
blosse Historie wieder erzählen, und daß
allein das abermal öffentlich vor- und
weiter ausgeleget werde, was mit de-
nen Aposteln am Pfingst-Tage vorge-
gangen, sondern, daß wir heilsamlich
lernen mögen, unser ganzes Christen-
thum habe noch keinen Grund, es sey
denn, daß Jesus Christus durch den H.
Geist recht in uns, werde verherrlicht
und verkläret. So lange der Mensch
das Christenthum nur im äußerlichen
setzet, und damit zufrieden ist, daß er die
Glaubens-Articul, und was ihm sonst
von

von Jugend auf durch seine Eltern oder
 Lehrmeister von Christo beygebracht ist,
 auswendig weiß, oder daß ers dabey so
 bewenden läffet, daß er in der Schrift lie-
 set, äußerlich betet, zur Kirchen, zur
 Beicht u. zum H. Abendmahl gehet, in
 Summa das thut, was er etwa sonst für
 einen äußerlichen Verweiß seines Chri-
 stenthums hält, ist aber in seinem Her-
 zen u. Seele noch nicht theilhaftig wor-
 den des H. Geistes, so daß dieser noch
 nicht in seinem Herzen Wohnung ge-
 macht, so ist alles, was er von dem Chri-
 stenthum weiß, u. was er als ein Christ
 zu thun vermeinet, das alles, sage ich,
 ist nichts als ein todtes Wesen. Es ist
 ein todtes Wesen, wenn er zum Exem-
 pel in der Bibel lieset, Zeit und Weile
 aber wird ihm dabey lang; oder er lie-
 set etwa nur die Historien und belusti-
 get sich, daß er die Wissenschaft erlan-
 get; aber in dem Herzen selber hat er kei-
 ne rechte Freude daran. Er gehet
 wol zur Kirche, weil er die Weise
 mit

E

mit

mit halten will, er höret die Predigten mit an; aber es ist lauter todtes und faltsinniges Wesen. Er gehet zum 3. Abendmahl, und machts in allen andern Dingen, wie er von Jugend auf angeführet ist; aber es ist dabey kein recht Leben aus Gott in ihm. Wann aber der H. Geist dem Menschen mitgetheilet wird, da siehet er erst, was das Christenthum auf sich habe, da wird er erst inne, was für ein köstlicher Schatz ihm von Jugend auf an der Lehre der göttlichen Wahrheit übergeben worden; da schmecket er erst das rechte gültige Wort Gottes, und freuet sich erst recht, daß er ein Christ ist; da erkennet er erst, was das sey, Christi sich gerösten, u. Christum einen 3. Erren heißen. Da er vorhin manchemahl mit dem Munde gesagt: Der Herr Jesus, mein Jesus, mein Heiland, mein Herr Christus; so findet er nun, daß er damals ein rechter Heuchler bey allem solchen Sagen gewesen sey, indem kein Ernst, keine Wahrheit und kein Grund bey

bey ihm gewesen, sondern nur bloss
 Worte; aber nun wird er innen, daß
 sein Herz im Leibe sich freue, wenn er an
 den Herrn Jesum gedencket, und an
 die Gnade, die ihm Jesus Christus er-
 zeiget hat. Nun gedencket er mit inni-
 ger Freude an das herrliche Erbe, das
 ihm Christus durch sein Leiden erworben
 und geschencket hat; daß er ein Kind
 Gottes sey; daß er ein Gliedmaß sey
 an ihm, als seinem hochgebeteten
 Haupte; daß er ein Reichsgenosse sey
 dieses Königes aller Könige und dieses
 Herrn aller Herren; daß derselbige ihn
 angenommen habe als sein Eigenthum,
 als sein Schäflein, dessen Hirte er (der
 Herr Jesus) selbst sey, dem er nun-
 mehro angehöre, und dessen er sich zu
 erfreuen habe in Zeit und Ewigkeit. Er
 freuet sich nun ihme nachzufolgen; er
 begehret nun nicht mehr ihme selbst zu
 dienen, sondern Christo; er hat nicht
 mehr den heuchlerischen Zweck, den er
 vorhin bey allem seinem Wissen, und bey
 allem seinem Kirchengen und Beten,

und worinn er sonst das Christenthum
 gesehet, gehabt hat, nemlich das seine,
 und das, was von der Welt ist, zu su-
 chen, seine eigene Ehre, seinen eigenen
 Nutz, seine eigene Wohlust, als welches
 er vorhin vor zulässige, und gar gute
 Dinge gehalten, und gemeynet, man
 könnte das Herz so gleichsam theilen, und
 neben Gott auch die Herrlichkeit der
 Welt, als etwas gutes, mit vorlieb neh-
 men; sondern er hat nun ganz einen an-
 dern Zweck, und sucht nur allein Jesu
 Christo zu gefallen; in Christo hat er
 nun viel was herrlicheres und bessers ge-
 funden. Und solcher gestalt beweist denn
 der H. Geist seine Kraft bey dem Men-
 schen, daß sein ganzes übriges Leben
 nichts anders ist, als eine Verherrli-
 chung Christi.

So soll nun das Pfingst-Fest uns
 dazu gewidmet seyn, daß wir diese herr-
 liche Gaben von Gott dem H. Ern ter-
 nen erbitten, und zu solcher Bitte recht
 aufgewecket werden. Als die Jünger
 von unserm Heylande Luc. 11, 1. begeh-
 ten,

tē, er möchte sie beten lehren, so führet unser Heyland alles dahinaus, daß sie den himmlischen Vater um den H. Geist bitten solten. Denn was wir in allen sieben Bitten, (es sey nach ihren Worten, oder wie wir dieselbigen weiter ausbreiten wollen) von Gott bitten, ist zwar alles gut, und nöthig, aber die Bitte um den H. Geist mag um deswillen wol als die allernöthigste angesehen werden, weil derselbige das andere alles kräftig bey uns machet, und uns allein dahin bringet, daß wir Jesum Christum recht einen H. Erben heißen. Das sollen wir demnach wohl zu Herzen nehmen, und das H. Pfingstfest uns darzu dienen lassen, daß wir, wie gesagt, Gott herzlich und mit allem Ernst um den H. Geist bitten.

Da gehe nun fein ein ieglicher in sich, und dencke: Wie manches Jahr, wie manche Woche und Tag, hast du hingehen lassen, und hast Gott nicht um den H. Geist, oder ihn doch nicht ernstlich darum gebeten, noch angehalten, oder

mit rechter Inständigkeit G^ott drum
angeflehet? Was denn bisher veräu-
met ist, soll man nun einbringen, u. G^ott
in diesen Tagen desto ernstlicher bitten,
daß er uns den H. Geist geben wolle.

Eben darin muß sichs zeigen auch in
diesem Feste, worinnen unbußfertige
Welt-Kinder, und solche Menschen,
die das Reich G^ottes suchen, von ein-
ander unterschieden sind.

Jene sind so frech, und so roh, daß sie
entweder unsern H^oerrn G^ott um den
H. Geist gar nicht bitten, oder es doch
nur mit bloßen Worten thun, davon des
Herzens Grund nichts weiß; wo sie
nicht gar sich dessen schämen oder ihren
Spott damit treiben, weil der Heilige
Geist sich so gar mit ihrem Welt-Geiste
nicht reimen will. Darnach mag sich
ein ieglicher prüfen.

Im Gegentheile aber, wer mit einer
Aufrichtigkeit G^ott suchet, der schämet
sich dessen nicht mehr, sondern er bittet
den lieben G^ott, er soll ihn nur des wür-
digen, was andere nicht haben wollen;
Er

Er wolle ihm nur den H. Geist geben,
gen andere muthwillig betrüben u. von
sich stossen; inmassen er wohl erkenne,
daß ohne denselben nichts gutes in ihm
sey, und ihm nimmermehr könne geholfs
sen werden. Er mercket auch, daß er
noch nicht eine einige Sünde oder sünd-
lichen Affekt recht überwinden könne, es
sey denn, daß ihm der H. Geist gegeben
werde, der ihm sein Herz ändere und
es neu mache. Des, sage ich, schämet
sich einer nicht, der Gott fürchtet.

Je ernstlicher aber einer Gott um
den H. Geist bittet, je mehr wird er auch
der Erhörnung seines Gebets inne
werden, und erfahren, daß er Gott dem
Herrn angenehm sey, und je mehr wird
ihm auch der Herr sein Herz durch seine
Gnade erleuchten. Also muß die Vor-
bereitung zum Pfingst Fest inson-
derheit dazu dienen, daß nun ein iegli-
cher, wer er auch ist, sein demüthig den
lieben Gott bitte, daß er ihm doch den
H. Geist gebe, und spreche: Lehre
mich thun nach deinem Wohlge-
falle.

fallen, denn du bist mein Gott,
dein guter Geist führe mich auf
ebener Bahn. Ps. 143, 10. Schaf-
fe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen gewissen
Geist. Ps. 51, 12. So ist uns Gottes
Wort darinn vorgegangen, so sollen
wir beten, und das nicht mit dem Mun-
de allein, sondern von Herzen.

Es muß aber der Zweck solches un-
sers Gebets um den H. Geist dahin ge-
richtet seyn, daß wir rechte Christen
werden, und Jesum in der Wahrheit
einen Herrn heißen und denselben über
alles ehren und verherrlichen lernen mö-
gen. Denn dahin ist des Heil. Geistes
Wirkung in uns gerichtet, daß an und
in uns gepreiset und verherrlicht werde
der Name unsers Herrn Jesu Christi,
als welcher allein unser Heil ist, das uns
Gott aus ewiger Liebe geschenkt hat.
2 Thess. 1, 11. 12. 1 Cor. 1, 30. Es 49, 5. 6.
diß ist die Ehre und der Ruhm, welchen
der Vater im Himmel allein seinem
Sohne Jesu Christo will gegeben wis-
sen,

sen, den auch wir mit allem höchsten Ernst und Fleiß suchen sollen. Je mehr nun der H. Geist in einem Menschen seine Wohnung findet, und seine Wirkungen in dem Menschen statt haben und fortgesetzt werden, je mehr verkläret er Christum in dem Menschen, und je mehr wird der Herr Jesus bey einem geehret und verherrlichtet. Im Gegentheil je weniger der Mensch dem Heil. Geiste Raum giebet, und je weniger er Gott darum bittet, daß er ihm den H. Geist geben wolle, je weniger erfähret er auch die Kraft des H. Geistes, und je weniger wird Christus in ihm verkläret und geehret. So muß demnach bey einem ieden der Schluß veste stehen, daß er dahin mit allem Ernst und Eiffer ringen wolle, daß, so lange er lebet, Christus durch ihn recht und hoch möge geehret werden. Denn auf solche Weise wird auch der Vater von uns geehret werden, als welches nicht anders geschehen kan, als in dem Sohne. Joh. 14, 13.

Hievon redet auch unser Heyland

E 5

Joh.

Joh. 15, 8. wenn er spricht : Darinn wird mein Vater geehret, so ihr viel Frucht bringet. Er spricht nicht bloß : So ihr Frucht bringet, sondern so ihr viel Frucht bringet. Im vorhergehenden hatte unser Heyland ein Gleichniß von einem Weinstock und von den Reben gegeben. Denn er sprach: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. In derselben Rede fährt er nun fort, und spricht: so ihr viel Früchte bringet, so wird mein Vater geehret. Wie nemlich ein Wein-Gärtner, wenn derselbige in seinen Weinberg käme, und fünde einen Weinstock, an dem gar keine Trauben wären, traurig vorüber gehen würde; und, wenn er fortgienge, und fünde an einem andern einige, jedoch nur wenige Trauben, auch da stillschweigend möchte vorüber gehen; Wenn er aber weiter gienge, und fünde einen Weinstock, der ganz beladen und gleichsam überschüttet wäre mit schönen Trauben, dabey für Verwunderung und Freuden wäre.

würde stille stehen und sagen: ey, Gott Lob und Danck, wie hat Gott da einen solchen reichen Segen bescheret; und würde also Gott darüber ehren und preisen: also will auch unser Heyland, daß wir nicht unfruchtbar seyn, auch nicht nur ein und andere, sondern viel Früchte tragen sollen, und spricht, wenn wir mit Früchten der Gerechtigkeit sein erfüllet befunden werden, so werde man den Namen Gottes recht über uns preisen und ehren.

Hieraus erhellet nun abermal der Zweck des bevorstehenden Pfingst-Festes, wie nemlich derselbe dieser seyn soll, daß wir um den H. Geist bitten, damit derselbe möge Christum verklären in unsern Herzen, oder damit wir als Neben an dem Weinstock Jesu Christo aus seiner Krafft nicht nur Blüthe, sondern auch Frucht, ja überschwenglich reiche Frucht der Gerechtigkeit, vtele Früchte, wie unser Heiland redet, hervor bringen mögen, zu seiner und seines himmlischen

C 6

Ba

Vaters Ehre. Da soll denn abermal ein ieglicher von allen, die hier gegenwärtig sind, in sich gehen, und gedencken: Du bist nun zu diesem und jenem Jahre schon kommen, wie ist nun wol Christus durch dich geehret? oder, wie ist der himmlische Vater durch dich, als durch einen, der sich zu Christo seinem Sohne bekennet, verherrlicht worden? So wir denn entweder gar keine, oder doch gar wenige Früchte bis daher gebracht, ja daß wir wol, an statt der guten Früchte, Zeerlinge, das ist, die Wercke des Fleisches, sündliche Worte und böse Thaten) getragen, so sollen wir uns dessen von Herzen schämen, und das Pfingst-Fest dazu gebrauchen und anwenden, daß es künfftig anders mit uns werde. Demnach dencke ein solcher also: Bisher ist Christus wenig durch dich geehret worden. Denn du hast bishero, gleich einem unfruchtbaren Baum, keine Früchte getragen; es muß nun ganz anders von nun an mit dir werden. Von nun an mußt du dem Heil.

H. Geiste und dessen Wirkungen in deiner Seele Raum geben, auf daß derselbe in dir allerley gute Früchte hervorbringen könne, ja daß du künftig mögest recht beladen und erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, und du nicht in solchem Zustande von der Welt kömst, darin Christus und in ihm der Vater im Himmel so wenig an dir gepriesen worden. Was wärest du nütz in der Welt gewesen, wenn Christus nicht in dir und durch dich verherrlicht worden wäre? Oder wie woltest du einmal vor seinem Throne erscheinen, wenn du nicht mit Früchten der Gerechtigkeit als mit einem Schmuck vor ihm erscheinen soltest? O das müsse nimmermehr geschehen! Und so soll der Mensch sich nun zu Gott wenden, daß er denselben bitte, er wolle ihm seinen H. Geist schencken, daß derselbe einen ganz andern Menschen aus ihm machen möge. Und wenn er bisher noch so lange als ein unfruchtbarer Baum im Garten Gottes gestanden, daß es nun mit ihm

gehen möge, wie mit den Bäumen es
manchmal zu gehen pfleget, daß, da sie
ihren Gärtner mit ihrer Unfruchtbarkeit
lange betrübet haben, sie darnach auf
einmal anfangen so gar herrlich und
überflüßig ihre Früchte zu bringen, daß
sie alles damit einbringen, was sie vor-
hin versäumer haben, und den Gärtner
desto mehr erfreuen. Es lieget ja nicht
daran, wie lange der Mensch in der
Welt sey, und wie lange er seinen Be-
ruff fort setze, sondern wie wohl und
fruchtbarlich, er solches thue. Sehet
Johannem den Täufer an; der
führte sein Lehr-Ampt gar wenig Jah-
re, damit gieng er aus diesem Leben.
Und unser Heyland selbst hat nur in der
Welt 33. Jahr vollendet. Also lieget
es nicht an der Vielheit der Jahre, son-
dern daran lieget es, wie wohl wir unsere
Zeit angewendet. Mancher lebet eine
kurze Zeit, und thut mehr gutes als ein
anderer, der ein lange Zeit in der Welt
lebet. Ja es lieget auch nicht daran,
was einer äußerlich thut und wirket,
son-

son-

sondern es lieget daran vornemlich, wie
 der Mensch in seiner Seele Raum gebe
 der Wirkung des H. Geistes. Es kan
 seyn, daß mancher nach seinem äußerli-
 chen Beruff äußerliche grössere Werke
 thut, weil sein Beruff das mit sich brin-
 get; ein anderer aber hat den Beruff
 nicht; inzwischen aber gibt er doch in
 seinem Herzen und Seelen Raum der
 Wirkung des H. Geistes, und gesche-
 hen daher in ihm nicht geringere Wer-
 ke vor Gottes Augen, als anderer ihre
 äußerliche Werke seyn möchten. Dan-
 nenhero soll sich keiner deswegen beküm-
 mern, wenn er nicht grossen Reichthum
 und Vermögen hat, dadurch er äußerli-
 che grosse Werke thun möge; sondern
 wenn er auch so arm wäre, als Lazarus,
 und es also schiene, daß er nichts gutes
 thun könne, so mag ihm das an der Sa-
 che selbst, darinn das Reich Gottes be-
 steht; nicht schaden, sondern es lieget
 vornemlich nur daran, daß er sein Herz
 dem H. Geist recht einräume, daß der-
 selbe in ihm wirke, was vor dem Ange-
 sichte

sichte seines himmlischen Vaters gefällig ist: Welches denn an jenem Tage so herrlich wird erkannt werden, als andere ihre Werke, die den Menschen in die Augen gefallen sind. Denn wenn sich der Mensch unter das Leiden und in die Nachfolge des gekreuzigten Jesu mit einem gelassenen Geiste ergiebet, das ist köstlich vor Gott, u. eine Wirkung und Frucht des H. Geistes, ob auch der Mensch kein einziges in die Augen und Sinnen fallendes Werk gethan hätte: wiewol es nicht wol möglich ist, wenn er ein wahrer Christ ist, daß nicht auch im äußerlichen etwas Gutes von ihm geschehen solte. Aber gesetzt, daß es möglich wäre, er wäre aber dem Ebenbilde des leidenden Heylandes gleich worden in seiner Geduld, Gelassenheit und Demüthigung unter Gottes Hand, so würde das köstlich seyn in den Augen Gottes, und für eine überschwengliche herrliche Frucht, die der H. Geist in ihm gewircket hätte, erkannt werden.

Es ist aber damit ganz nicht die Meinung,

nung, daß welche nach ihrem Beruf mit vielen äußerlichen Wercken zu thun haben, solche Wercke unterlassen oder gar aus ihrem Beruf gehen sollen; denn worin ein ieder berufen ist, darin soll er wandeln, u. so wird ihn seine Treue und einfältiger Gehorsam in den äußerlichen Derrichtungen an den Wirkungen des H. Geistes nicht hindern, sondern ie treuer er ist, ie mehr werden die Gaben des H. Geistes in ihm vermehret werden.

Lasset uns denn fein auf den Grund gehen, und das Pfingst- Fest also anwenden, daß wir am Herzen, Sinn und Gemüth ganz andere Leute werden, als wir gewesen sind. Wir sehen ja an den Aposteln des H. Erren Jesu, daß sie nach Pfingsten ganz andere Leute worden, als sie vorhin waren, also daß, wenn man vernimmt, was sie hernach geredt und gethan haben, (wie die Apostel Geschichte davon zeugen) man denken sollte, es wären dieselkigen Leute nicht mehr gewesen. Dieser ihr Exempel soll uns demnach vor Augen stehen, und uns reihen,

ken, Gott um den H. Geist mit solchem Ernst zu bitten, damit auch wir durch denselbigen zu ganz anderen Leuten gemacht werden mögen. Es geschieht ja gewiß der recht = christl. Pfingst = Feyer, die uns obliegt, dadurch keines = wegen ein Genügen, daß wir bloß drey Tage zur Kirchen gehen, die Pfingst = Predigten mit anhören, oder auch die an sich schönen und herrlichen Pfingst = Lieder äußerlich mit singen, sondern also soll sie von uns begangen werden, daß unsere ganze übrige Lebens = Zeit einen beständigen Segen u. bleibende Frucht daraus ziche, in dem, daß wir den H. Geist, den uns Christus durch seinen Tod erworben, als eine Frucht und Gewährung unsers Gebets empfangen, denselben beständig in unserm Herzen wohnend haben, und seiner gesegneten Wirkung zu unserer Heiligung und der Verklärung Jesu Christi in uns genießen. Je mehr demnach unser Herz begierig ist, und wir unsern Mund, so zu reden, weit aufschun im Gebet und brün-

brünstigem Verlangen, iemehr wird uns Gott der Herr auch den Mund füllen, und unser Verlangen stillen.

Wenn denn ein ieglicher wissen will, wie viel er Frucht von dem Pfingst-Fest nehmen werde, so darf er nur auf sich selber acht haben, und sehen, wie er sich dazu schicket, und wie er es feyert. Denn Gott uns seine Ordnung vorgeschrieben, in dieselbe sollen wir uns ergeben, nemlich sein Wort gern hören und lernen, und ihn um den H. Geist herzlich und demüthiglich bitten, und seiner Wirkung nicht widerstreben, so wird er uns gegeben werden, nach seiner ausdrücklichen Verheißung Luc 11, 13.

Es ist aber hiebey auch noch zu erinnern nöthig, daß, wenn man sich in diesem Fest mit Fleiß zum Gehör göttlichen Worts einfindet, oder auch Gott um seinen H. Geist zu bitten gedencet, man sich mit Fleiß hüte, daß man die Frucht davon nicht selbst zurück treibe. Welches denn, wie auf viele an-

andere Weise, also insonderheit geschiehet durch die Vereitelung und Zoffart des Gemüths, so sich in stolzen Kleidern hervor thut, dadurch man vor andern in dem Feste will gesehen seyn. Denn es ist ja noch immer darüber zu klagen, daß auch solche Leute, die viel von der Wahrheit Gottes erkennen, einen grossen Kram solcher Eitelkeiten an sich tragen, und in solche Thorheit mit ihrem Herzen eingehen, also daß sie sich nicht davon losreissen können. Ach lieben Menschen, ein wenig Sauerteig versäureet den ganzen Teig. 1 Cor. 5, 6. Irret euch doch ja nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Gal. 6, 7. Manche haben sich vorhin einfältiger und schlechter gehalten. Darnach aber haben sie zu nicht geringem Vergerniß die Welt und ihr eitel Wesen lieber gewonnen, und ist der Fortgang in ihrem Christenthum nicht so eiferrig gewesen als der Anfang. Daher denn endlich die Menschen gar verfallen, bis gar keine Kraft mehr in ihnen ist.

ist. Dafür hüte man sich doch, und gebe darin nicht Anstoß, ja man hindere sich doch dadurch selbst nicht. Denn so man seine Gedancke auf solche Eitelkeit wendet, und sein Gemüth da hinein giebt, so kan man desto weniger sein Herz darzu schicken, daß man das suche, was man eigentlich an dem Feste suchen sollte.

Ferner muß man auch nicht allein die Predigten andächtig hören, und Gott bitten, daß ers in der Seelen segnen wolle; sondern man muß die übrige Zeit auch recht anwenden, damit, wenn man aus der Kirche gehet, einem nicht hernach alles wieder weggenommen werde, sondern daß mans sein bewahre in seinem Herzen. Luc. 8, 12. 15. c. 11, 28. Denn nächst dem, daß man Gott um den H. Geist ohne unterlaß bitten muß, ist das Sterck- und Wahrnehmen des Herzens fast der größte Vortheil im Christenthum, wie Prov. 4, 23. stehet: behüte dein Herz mit allem Fleiß, dann dar- aus gehet das Leben. Wenn sich der Mensch

Mensch dazu nicht bringen läßt, daß er
seines Herzens stets wahrnimmet, und
es mit allem Fleiß behütet, so wird er zu
seiner rechten Kraft im Christenthum
kommen, und das, was er hat, nicht be-
halten. Bielmehr gehet es damit so
zu, wie mit einem köstlichen Spiritu.
Wenn man das Glas, darin er ist, offen
stehen läßet, so wird er bald verrauchen;
oder wenn sonst ein köstlich Wasser im
Glase wäre, aber nur ein einiger kleiner
Ritz darinnen wäre, da es durchdrin-
gen könnte, so würde alles nach und nach
daraus gehen: also ist es auch mit dem
Menschen, wenn er gleich noch so viel
gutes in seinem Herzen hat, ja wenn
gleich noch so viel Kraft ihm mitgethei-
let wäre, wofern er sich nicht will zu ei-
nem rechten Ernst bringen lassen, und zur
stetigen Wahrnehmung seines Her-
zens, so wird der Teufel ihn recht af-
fen, das, was er guts hat, ihm immer
wieder rauben, und da sein Herz stets
so fladderhaftig u. unbeständig ist, wird
er zu keiner rechten erwünschten Frucht
der

der Gerechtigkeit kommen. Dazu muß man sich nun sein anweisen lassen, damit man das Pfingst - Fest recht anwende.

Da endlich insonderheit es unsers Orts pflegt zu geschehen, daß nach dem Feyer - Tagen so gleich der Jahrmarckt gehalten wird, so ist auch um deswillen höchstnöthig, daß man sein Herz wohl bewahre, daß man wache und bete, daß man seines Berufs in der Furcht Gottes wahrnehme: vor aller Zerstreuung der Sinne, Vorwitz, Müßiggang, Völlerey, und andern eitelen und sündlichen Wesen aber sich ernstlich hüte.

Nun ich will hoffen, es wird auch diese Erinnerung nicht vergebens seyn.

Ich übergebe denn alle und jede dem Worte der Gnaden, das in diesen Tagen wird verkündigt werden, und wünsche auch allen und ieden, daß Gott ihnen das Fest an ihren Seelen recht segnen und solchen Segen ihnen bewahren wolle bis auf jenen Tag.

Schluß - Gebet.

G Du getreuer und gnädiger Gott! deinem Namen sey Lob, Preis, Ehre und Dank

Dank für alle deine Gnade und Barmherzigkeit, welche du uns erzeiget hast. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest kein einziges Wort, so jetzt geredet ist, lassen vergeblich geredet seyn, sondern wollest einem ieden unter uns mit der Gabe deines H. Geistes zu Hülffe kommen, damit wir recht lebendig, aufgeweckt und ermuntert das Wort des Lebens hören mögen, so uns auch in diesen bevorstehenden heiligen Tagen wird verkündigt werden. Räthe auch aus alle und lebe die das Wort zu verkündigen haben, mit der Kraft deines Heil. Geistes, und begleite das Wort, welches aus ihren Herzen gehet / mit einem reichen und überschwenglichen Segen bis in die Herzen der Zuhörer, und laß es darinnen wurzeln in Segen, und über sich schlagen, und dreßsig, sechzig, ja hundertfältige Frucht bringen, auf daß also hinführo auch an diesem Orte Jesus Christus möge in weit mehrern Früchten gepriesen werden, als bishero geschehen ist. Ach! du wollest auch, o lebendiger Gott und Vater, uns für die ganze Christenheit erhören, und dieses Pfingst-Fest lassen in großem Segen seyn, daß viele bekehret, und die bekehret sind, wieder aufgemuntert, die schwach sind, gestärket, die bisher in ihren Versuchungen verwundet worden, wieder geheilet u. zurecht gebracht werden mögen / auf daß dein Name in solchen allen gepriesen und verherrlicht werde, durch
 Jesum Christum, unsern Heyland,
 Amen! Amen!